

Erfolgsfaktoren des partnerschaftlichen Naturschutzes in der Agrarlandschaft

Jan Freese und Prof. Dr. Rainer Marggraf

Abstract - Durch die neue EU-Richtlinie zur Förderung des Ländlichen Raumes (ELER-RL) gewinnen Konzepte zur Beteiligung der Akteure an der Programmentwicklung und Umsetzung der Agrarumweltprogramme weiter an Bedeutung. Agrarumweltprogramme (AUP) müssen im Hinblick auf ihre ökologische Wirksamkeit, aber auch auf ihre Akzeptanz hin weiterentwickelt werden. Die partnerschaftlichen Strukturen und Instrumente zur Förderung des Naturschutzes in der Agrarlandschaft sind in Niedersachsen sehr heterogen. Mit einer schriftlichen Befragung der unteren Naturschutzbehörden und der regionalen Landwirtschaftskammerstellen wurde versucht, die aktuellen Entwicklungen in Niedersachsen flächendeckend zu ermitteln.

DAS KONZEPT DER PARTNERSCHAFTLICHEN UMSETZUNG Agrarumweltprogramme sind die mit Abstand finanziell am besten ausgestatteten Programme im Bereich des Naturschutzes. Da die Teilnahme an ihnen aber freiwillig erfolgt, ist die Motivation und Akzeptanz der Landwirte von zentraler Bedeutung für den Programmerfolg. Das Konzept der Partnerschaftlichkeit von Naturschutz und Landwirtschaft setzt dabei Kommunikationsbereitschaft, Freiwilligkeit und eine Beteiligung aller relevanten Akteure voraus. Individuelle („Was kann ich als einzelner schon tun?“) und gruppenspezifische Kooperationshindernisse (historische Konfliktlinien, unterschiedliches Verständnis von Naturschutz, etc.) erklären viele Probleme zwischen dem Naturschutz und der Landwirtschaft (Reusswig 2003, Heinze 1992).

Bevölkerung		Naturschützer	
Nachhaltige Nutzung	Heimat	Nachhaltige Nutzung	Heimat
Ökologie	Moral	Ökologie	Moral

Abbildung 1: Unterschiedliche Gewichtung der Gründe für Naturschutz. Quelle: Reusswig 2003.

Aufgrund der politischen Anforderung der Abkehr vom ordnungsrechtlichen Naturschutz und der - auch förderpolitisch bedingten - sich wandelnden Einstellung der Landwirtschaft zu Fragen des Naturschutzes entwickeln beide Seiten partnerschaftliche

Modelle für den Naturschutz. Der Schwerpunkt der Untersuchung ist dabei ein regionaler Blick auf Initiativen, die Partnerschaftlichkeit im Rahmen freiwilliger Zusammenschlüsse, unter Nutzung freiwilliger Instrumente und von Projekten verwirklichen.

UNTERSUCHUNG ZUM UMSETZUNGSSTAND

Der Stand der Umsetzung dieser partnerschaftlichen Strategie und die Einschätzung der verschiedenen zur Verfügung stehenden Instrumente wurde für Niedersachsen anhand einer 2005/2006 durchgeführten, flächendeckenden Befragung der Unteren Naturschutzbehörden (UNB, n= 21 von 38 Unteren Naturschutzbehörden) und der regionalen Landwirtschaftskammerstellen (LWK-BZ, n=8 von 11) ermittelt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich niedersachsenweit das Kooperationsprinzip und der partnerschaftliche Ansatz noch schwer tun. Es gibt aber Regionen, die, initiiert durch Projekte und von engagierten Personen vorangetrieben, das partnerschaftliche Konzept schon sehr weitreichend umsetzen.

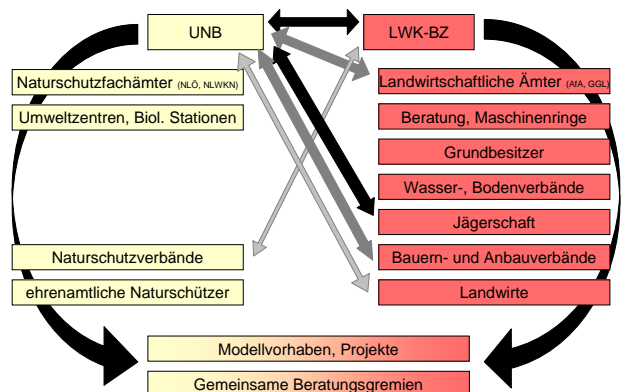


Abbildung 2: Netzwerke im Bereich des Naturschutzes in der Agrarlandschaft. Je kräftiger und dicker die Pfeile, desto intensiver ist der Kontakt, ausgehend von den unteren Naturschutzbehörden (UNB) oder den Bezirksstellen der Landwirtschaftskammern (LWK-BZ). Quelle: Freese.

Als Erfolgsfaktoren stellten sich gute Verbindungen zwischen Naturschutz und Landwirtschaft heraus. Je mehr Partner insbesondere aus dem Bereich der anderen Gruppe genannt wurden, desto weiter schien die Partnerschaft - erkennbar an der Selbsteinschätzung, dem Vorhandensein gemeinsamer Abstimmungsgremien und informeller Kontakte oder gemeinsamer Projekte - entwickelt. Mitgestaltungsspielräume in Naturschutzfragen sind für die Landwirtschaft ein Anreiz zur Kooperation, für

den Naturschutz scheint es oft die Erschließung von Mittel, z.B. im Rahmen von Projekten zu sein. Hemmfaktoren sind schwerer zu ermitteln, da sie von den Befragten generell oder aus strategischen Gründen nicht offen gelegt werden. Die Befragung liefert aber Hinweise darauf, dass eine hohe Arbeitsbelastung, begrenzte finanzielle Mittel und fehlende Gelegenheiten zum gegenseitigen Kennenlernen die Entstehung von Vertrauen hemmen. Auch fällt das Vorhandensein von zentralen engagierten Personen, die zwischen Naturschutz und Landwirtschaft vermitteln in erfolgreichen Regionen und deren Fehlen in nur schwach kooperierenden Regionen auf. Die Bedeutung des personengebundenen Kennens und Vertrauens zeigt sich in der zu fast 80% unterstützten Aussage der personenbezogenen Abhängigkeit der lokalen Kooperation. Der partnerschaftliche Naturschutz ist somit noch eine sehr personenbezogene Angelegenheit und es ist noch nicht gelungen, ihn institutionell oder instrumentell zu stabilisieren.

DAS BEISPIEL „LEBENSRAUM BÖRDE“

Zusammengetragen sind die Beispiele des gegenwärtig in Niedersachsen laufenden Prozesses zur Verbesserung der Agrarumwelt beachtlich: Regionale Partnerschaften und Projekte, freiwillige Planungen wie Hof-Naturschutz-Pläne, verschiedene Konzepte einer Naturschutzberatung für die Landwirtschaft, Maßnahmenentwicklung und Maßnahmenintegration in das Agrarumweltprogramm.

Auch wenn alle niedersächsischen Modelle unterschiedliche Wege gehen, kann am Projekt „Lebensraum Börde“ (Landkreises Wolfenbüttel) die aktuelle Entwicklung abgelesen werden: Eine lokale Partnerschaft (Landwirtschaft, Naturschutz, Kommune, Landesverwaltung) hat im Rahmen des seit 2003 von der Wissenschaft, Politik und Verwaltung unterstützten und von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projektes die Agrarumweltmaßnahme „Blühstreifen für intensive Ackerbauregionen“ entwickelt, populär gemacht und erprobt. Fast alle gefundenen positiven Beispiele sind auf Projekte und Fördervorhaben zurückzuführen, die Landwirtschaft und Naturschutz zusammengeführt haben. Ein besonderer Anreiz stellte im Bördeprojekt die angestrebte und inzwischen auch stattgefundene Übernahme der entwickelten Maßnahme in das Niedersächsische Agrarumweltprogramm dar. Landesweit gibt es 2006 bereits über 3000 ha, im Projektgebiet mit 500.000 ha intensiv genutzte Ackerbörde immerhin ca. 150 ha Blühstreifen. Wichtigstes Ziel im Projektverlauf war die Heranführung der BetriebsleiterInnen an Fragen des Naturschutzes und die Akzeptanzverbesserung für Agrarumweltprogramme, die über Informationsveranstaltungen, Demonstrationsflächen und einen Hofnaturschutzplan-Wettbewerb mit anschließender Umsetzungsberatung und einer allgemeinen Naturschutzberatung erreicht wurde.

Als Erfolg kann auch die entstandene Partnerschaft gewertet werden, die auch nach Projektende und Rückzug der wissenschaftlichen Begleitung Bestand haben und Impulse für den Naturschutz in der Agrarlandschaft setzen wird.



Abbildung 3: Beispiel eines Hofnaturschutzplans aus dem Projekt „Lebensraum Börde“. Die Landwirte beplanen ihre Betriebsflächen freiwillig und unverbindlich. Maßnahmen sind Agrarumweltmaßnahmen, Blühstreifen, ökologische Gestaltungen, Gehölzpflanzungen, etc. Alle TeilnehmerInnen wurden beraten, um Umsetzungsmöglichkeiten zu finden, die besten 3 Pläne wurden mit je 2000 Euro prämiert.

FAZIT

Eine verbesserte ökologische Wirksamkeit kann bei der Abwendung von immer neuen ordnungsrechtlichen Regelungen und Kontrollen, insbesondere durch die bessere Motivation und Einbindung der Akteure erreicht werden.

Dort, wo aktive regionale Partnerschaften arbeiten, wurden kreative Ergebnisse und engagierte Partner gefunden und es zeigt sich, dass der Naturschutz nicht auf die Kompetenzen, das Wissen, die Ideen und die Unterstützung der lokalen Akteure verzichten kann. Die festgestellten Hemmfaktoren (historische Konflikte, unterschiedliche Bewertungen und Sichtweisen, gegenseitiges Misstrauen und geringe Vernetzung, Machtverhältnis, Finanzmittelknappheit, fehlendes Vertrauen in die Instrumente) dämpfen zwar die Euphorie auf schnelle flächendeckende Fortschritte, die Erfolgsfaktoren (Projekte als Keimzellen der Kooperation und Vertrauensbildung, engagierte Personen, Finanzmittel und moderne Instrumente als Anreiz) zeigen aber die zukunftsfähigen Wege auf.

Da sowohl die Landwirtschaft als auch der Naturschutz infolge des schwindenden gesellschaftlichen Rückhalts ein sich wandelndes Selbstverständnis besitzen (Beirat BML 1998, SRU 2002), kann durch gezielte Förderung über Bereitstellung von Finanzmitteln für regionale partnerschaftliche Projekte und Naturschutzberatung die Vertrauensbildung gefördert und so das Fundament für zukünftige kooperative Entwicklungen gelegt werden.

LITERATUR

- Beirat BML (1998). *Integration der Landwirtschaft der Europäischen Union in die Weltagrarwirtschaft*. Bonn.
- Heinze, R.G. (1992). *Verbandspolitik zwischen Partikularinteressen und Gemeinwohl*, Gütersloh.
- Reusswig, F. (2003). *Naturorientierung und Lebensstile*. LÖBF-Mitteilungen Nr. 1/2003, S.27-34.
- SRU (2002). *Sondergutachten 2002 des Sachverständigenrates für Umweltfragen. Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes*, Stuttgart.